
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57316

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

sich wandelnden Symbolik der Freiheitsbäume auseinandersetzt, blendet Pierre GOUJON mit seinem reizvollen Vergleich der sowohl vom Juli 1789 als auch vom Dezember 1851 aus der Region Mâcon überlieferten Bauernrevolten bereits in die »Epoque Contemporaine«. Dank der Überlieferung der »Archives de l'Assistance publique« kann Lydie BOULLE die Einweisungen von in den Straßenkämpfen der Revolutionsjahre 1830 und 1848 verletzten Aufständischen in die Pariser Hospitäler rekonstruieren, Marc du POUGET erörtert die polizeilichen Überwachungsaktionen des Commissariat central in Lyon 1835, Jean-Claude VIMONT diskutiert am Beispiel Doullens den Umgang mit politischen Strafgefangenen in den 1830er Jahren und Alfred JAMAUX informiert über einen kollektiven Hungerprotest des Jahres 1839 aus der Region Ille-et-Vilaine. Die lange Tradition der Verteidigung der Waldnutzungsrechte weist Jacques RAGOT am Beispiel La Teste-de-Buch nach, Jean LORCIN spürt der »grande route de l'émeute« im Industrieviertel zwischen St. Etienne und Firminy nach und André SIMON läßt die Veranstaltungen der politischen Linken in Avignon zwischen 1947 und 1989 Revue passieren.

Das eigentliche Schwerpunktthema des Sammelbandes verlassend, bietet der letzte Abschnitt regionalgeschichtlich-archivalische Beiträge, wobei Hugues NEVEUX durch eine Analyse von 265 Testamenten die dörflichen Familienstrukturen in Villiers-le-Bel am Ende des 16. Jahrhunderts porträtiert und Pierre MERCIER die Steuerbelastung in Sèvres zwischen 1740 und 1790 dokumentiert. Während Michel VEISSIÈRE das erste Faszikel der Beratungsprotokolle des Kapitels der Kathedrale Meaux aus dem Jahr 1803 vorstellt, rundet Christiane DEMEULENAERE-DOUYERE mit einer Betrachtung über die im Waisenhaus Prévost in Cempuis im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts eingeleiteten Erziehungsreformen die Publikation ab. Auch wenn nicht in allen Beiträgen die angestrebte besondere Berücksichtigung der »Espace révolutionnaire« und der Revolten-Topographie erfolgt, bietet die Veröffentlichung insgesamt ein facettenreiches Panorama von Analysen kollektiver Protestaktionen. So sehr einerseits die sowohl chronologisch als auch thematisch und methodisch breit gefächerte Vielfalt der Studien zu begrüßen ist, so hätte der Band andererseits durch eine stärkere Konzentration auf exemplarische und stärker miteinander verflochtene Längsschnittanalysen profitiert. Übergreifend hätten sich auf diese Weise viel stärker Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Protestverhalten und in den Politisierungsprozessen, aber auch Tradition und Wandel städtischer und ländlicher Unruheherde, Symbole und Kommunikationsstrukturen der Revolten erkennen lassen. Vielleicht wäre dann auch der Weg zu einer stärker strukturierenden Typologie der durchaus unterschiedlich motivierten und von verschiedenen Trägerschichten geprägten Revolten eröffnet worden. So könnte die Publikation dazu dienen, exemplarische Langzeitanalysen und vor allem vergleichende Studien über kollektive Protestformen anzuregen.

Wolfgang MÜLLER, Kaiserslautern

L'Héritage de la Révolution Française, sous la direction de François FURET, Paris (Hachette) 1989, 333 S.

Der vorliegende Band, 1988 bereits in einer italienischen Fassung erschienen, vereint 12 Beiträge, denen in diesem Fall eine politisch-ideengeschichtliche Angehensweise gemeinsam ist: Gesucht und herausgearbeitet werden die Bezüge zu den Prinzipien von 1789 bei großen Theoretikern und politischen Schulen vom 19. Jahrhundert bis heute.

Ein Vergleich der Französischen mit der amerikanischen Revolution von 1776 bietet sich bereits für die Zeitgenossen an. Philippe RAYNAUD zieht die Konturen der gegenseitigen nationalen Interpretation nach, die im französischen wie im angelsächsischen Fall durchaus komplementär mehrdeutig ist. Während es für die amerikanischen Revolutionäre darum geht, innerhalb eines bereits bestehenden parlamentarischen Repräsentativsystems ihre Interessen

vertreten zu lassen, handelte es sich für die französischen Revolutionäre darum, ein Repräsentativsystem als Legislative überhaupt erst zu schaffen. (Hier wäre zumindest ein Verweis auf die Rolle der Parlamente im vorrevolutionären Frankreich ebenso am Platze gewesen wie eine Bemerkung über die Funktion der religiösen Soziabilität in den nordamerikanischen Kolonien.) Im ersteren Falle artikuliert sich nach Bernard BAILYN das Interesse an einer Kontrolle von Repräsentanten und Regierung vor immer möglicher – und erfahrener – Korruption, im zweiten ist das Vertrauen in formale Verfahrensweisen der abstrakten Repräsentation dominant. Der Reiz der Gegenüberstellung Raynauds besteht vor allem im Nachweis der historischen Konsistenz der interkulturellen Wahrnehmungen der politischen Gründungsmythen der amerikanischen und der französischen Revolutionen.

Erstaunlich bleibt, mit welcher Leichtigkeit an anderer Stelle über englischen und französischen Liberalismus in ihren wechselseitigen Bezügen zu 1789 geschrieben werden kann, ohne englische Literatur zum Thema überhaupt darzustellen, geschweige denn zu diskutieren. Hingegen überzeugen die fundierten Thesen von Massimo BOFFA, wonach es der französischen Konterrevolution nicht um ein Anhalten, eine Rücknahme der Revolution gegangen sei, sondern ungeachtet der beschworenen antiken Mythen der Monarchie um eine andere, gegenläufige, gegen die Demokratie gerichtete Revolution – aber eben doch um eine Revolution. Remo BODEI wiederum ist in seinen Ausführungen zu den Auswirkungen der Französischen Revolution auf die deutsche Philosophie erwartungsgemäß am stärksten auf seinem Terrain der Hegelschen Phänomenologie des Geistes. Hier, wie im übrigen auch in dem Aufsatz von Tony JUDT über »La Révolution française et l'idée socialiste à la lumière de 1848« kommt deutlich zum Vorschein, wie wenig – von einigen isolierten modernen »Klassikern« abgesehen – wichtige quellenorientierte Arbeiten wahrgenommen werden können, wenn sie in den Autoren fremden Sprachen herausgekommen sind.

Im zweiten Teil des Buches, das sich auf das Erbe der Französischen Revolution in der jüngsten Geschichte konzentriert, sind die vielleicht originellsten Beiträge zusammengestellt. Auf sie trifft zugleich jene Kritik gerade nicht zu. Passionierend in ihrer konzeptuellen Transparenz ist der Beitrag von Vittorio STRADA über Analogien der Französischen und der Oktoberrevolution. Man vermißt hier allerdings Hinweise darauf, daß Lenin sich bei der Kommentierung »seiner« Revolution auf Marx-Texte des 19. Jahrhunderts bezieht und daß die Analogie bei Trockij im Laufe seiner Politikerkarriere erheblichen, durchaus selbstwidersprüchlichen Veränderungen unterworfen ist. Luc FERRY legt in historischer Perspektive die systematische Problematik der Menschenrechte dar. Gerade wegen der bei diesem Autor gewohnten klaren quellenorientierten Präsentation wünschte man sich eine Diskussion der Frage, welchen funktionellen Status diese deklamierten Rechte im sozialgeschichtlichen Kontext jeweils einnehmen. Recht verloren steht zu Unrecht am Schluß des Bandes der Aufsatz von Pasquale PASQUINE da: »Le concept de nation et les fondements du droit public de la Révolution: Sieyès«. Dieser Beitrag, materialreich, doch ökonomisch, dicht, argumentativ stringent und spannend, ist keine Verlegenheitsarbeit. Der Autor weist in wenigen Seiten durch seine Quellenkenntnisse und seine Souveränität beim Umgang mit der Sekundärliteratur noch über neueste Buchpublikationen zu Sieyès hinaus.

Ein Herausgeber solcher letztlich doch recht disparat ausgerichteten Aufsätze hat es in seiner Einleitung nicht leicht. Der kleinste gemeinsame Nenner besteht im konsequenten Verzicht auf alles, was über reine Ideengeschichte hinausgeht. Ein nicht unwesentlicher Teil dieser Einleitung sich wörtlich in derjenigen zu der von François Furet zusammen mit Ran Halévi herausgegebenen Pleiade-Band über die Conventionnels wieder. Das mag für die Polyvalenz dieses historiographischen Konzepts sprechen. Es geht davon aus, daß die Revolution die gesellschaftliche Welt radikal von der Idee her neu erfindet und gestaltet, was bereits die Attraktivität für den deutschen Idealismus ausmachte. In der von Furet vorgelegten Version fasziniert es dadurch, daß er sie als Einheit von philosophischem und politischem Denken konzipiert: jenes realisiert sich in diesem. Daß es sich zugleich um eine soziale

Organisation dieses Denkens handelt, problematisiert Furet nicht ausdrücklich. Indem er es jedoch implizit durch die Behandlung der politischen Fraktionen samt ihrer sozialarchitektonischen Entwürfe mit einbezieht, erhält seine Darstellung eine typische, über die reine politische Ideengeschichte hinausgehende literarische Tiefenschärfe.

Fred E. SCHRADER, Paris

Jean FERRARI, Alberto POSTIGLIOLA (Hg.), *Egalité, Uguaglianza. Actes du Colloque franco-italien de philosophie politique* (Rome, les 21 et 22 novembre 1988), Napoli (Liguori Editore) 1990, 140 S.

Italienische und französische »dix-huitièmistes« haben sich 1988 im Zeichen des »bicentenaire« in Rom zusammengesetzt, um über das Problem der Gleichheit zu diskutieren. Der Gesamteindruck, den die Beiträge von Literaturhistorikern, Philosophen, Politologen und Historikern vermitteln, überrascht auf den ersten Blick: es überwiegt die Skepsis gegenüber dem Gleichheitspostulat. Die Ungleichheit sei nicht nur nicht zu beseitigen, sie werde vielmehr notwendigerweise von der Gleichheit vorausgesetzt, und zwar nicht nur, solange letztere noch erkämpft wird, sondern auch, wenn sie bereits durchgesetzt ist.

Diese Deutung ist offensichtlich ein Produkt postmoderner Befindlichkeiten, sie schlägt aber natürlich auf die Interpretation der Autoren des 18. Jahrhunderts durch. Diderot ein Kritiker der gesellschaftlichen Spannungen seinerzeit? Mitnichten. Er akzeptiert sie im Bewußtsein des hohen Preises, den primitive Gesellschaften für ihre soziale Ausgeglichenheit bezahlen müssen, und entwarf im übrigen das Modell einer »klassenlosen Bürgergesellschaft mittlerer Existenzen« (Goggi). Rousseau der radikale Befürworter einer gleichheitlichen Gesellschaftsordnung? Mitnichten. Rechtsgleichheit genügte ihm, freilich 1762, als er den »Contrat social« drucken ließ, noch ein radikaler, ja utopischer Entwurf (Ferrari). Die literarischen Utopien haben unwillkürlich die Ungleichheit sogar als Bestandteil ihrer Entwürfe anerkennen müssen (Imbroscio), die Erziehungskonzepte verlegten die Gleichheit in die Zukunft und zementierten die herrschenden sozialen Ungleichheiten um so nachdrücklicher (Pancera), und von der Gleichheit der Geschlechter sprachen nicht einmal die progressivsten Literaten und Aufklärer, obwohl sie ohne die von Frauen geleiteten Salons wohl kaum zu ihrem Publikum gefunden hätten (Geoffriaud Rosso). Vielfach sei das Lob der Ungleichheit erklungen, denn nur so war »Brüderlichkeit«, eine zivilisatorische Errungenschaft ersten Grades, zu begründen und durchzusetzen (Oppici).

D'Hondts Beitrag, der den Konkretionen des Gleichheitspostulats in den »Cahiers« nachgeht, macht die postmoderne Lesart von »1789« am deutlichsten. Vom klassischen Konzept der Französischen als einer Revolution der Bourgeoisie ist nichts mehr übrig geblieben. Die Eigentümergeellschaft sei das Ziel gewesen, in deren Namen die Beschwerdehefte gegen die zahllosen Privilegien protestiert hätten. Aber wenn 1789 keine »bürgerliche Revolution« gewesen ist, was war sie dann? Viele Historiker begreifen sie neuerdings als eine Art Kulturrevolution, als »Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins«. Wie dachten die Tagungsteilnehmer darüber? Wir wissen es nicht.

Christof DIPPER, Darmstadt

La Contre-Révolution. Origines, Histoire, Postérité, sous la direction de Jean TULARD, coordinat. générale: Benoît YVERT, Paris (Librairie Académique Perrin) 1990, 527 S.

Zu verschiedenen Aspekten der Französischen Revolution erschien in den zurückliegenden Jahren, insbesondere anlässlich des Bicentenaire, eine umfangreiche Literatur. Allerdings wurde hierbei das Thema der Gegenrevolution weitgehend ausgespart. Das bisher